

Hybrid-Presskonferenz der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin e.V. (DGIM)

Termin: Donnerstag, 7. Oktober 2021, 14.30 bis 15.30 Uhr

Ort: Wartehalle Berlin, Julie-Wolfthorn-Straße 1, 10115 Berlin und online

Themen und Referenten:

Handeln gegen die Interessen der DGIM. Aus den Biografien bisheriger Ehrenmitglieder

PD Dr. phil. Ralf Forsbach

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universität zu Köln

Vorauselender Gehorsam bei den wissenschaftlichen Fachgesellschaften in der NS-Zeit

Professor Dr. med. Georg Ertl

Generalsekretär der DGIM, Internist und Kardiologe aus Würzburg

Gegen das Vergessen: wie die DGIM mit ihrer NS-Vergangenheit umgeht

Professor Dr. med. Markus Lerch

Vorsitzender der DGIM 2021/2022 und Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des LMU Klinikums München

Gedenken und Erinnern aus Sicht der Betroffenen

Dr. med. Josef Schuster

Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland

Moderation: Dr. phil. Andreas Mehdorn, Pressestelle der DGIM, Stuttgart

Ihr Kontakt für Rückfragen:

DGIM Pressestelle – Dr. Andreas Mehdorn

Postfach 30 11 20, 70451 Stuttgart

Tel.: 0711 8931-313 / Fax: 0711 8931-167

E-Mail: mehdorn@medizinkommunikation.org

www.dgim.de | www.facebook.com/DGIM.Fanpage/ | www.twitter.com/dgimev

Pressemitteilung

NS-belastete Ehrenmitglieder: Distanzierung und Aberkennung von Ehrenmitgliedschaften

DGIM zieht Konsequenzen aus historischer Aufarbeitung

Berlin, 7. Oktober 2021 – Aberkennung der Ehrenmitgliedschaft in fünf Fällen, Distanzierung in zwei Fällen: So lautet die Entscheidung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin e.V. (DGIM) zum Umgang mit früheren Ehrenmitgliedern, die sich in den Jahren 1933 bis 1945 schuldig gemacht haben. Ihre Vergehen reichen von wissenschaftlichem Fehlverhalten bis hin zu Medizinverbrechen, die zum Tod mehrerer Menschen geführt haben. Welche Ehrenmitglieder diese Konsequenzen betreffen und wie die DGIM mit den Ergebnissen aus der Aufarbeitung der Geschichte ihrer Mitglieder in der NS-Zeit umgeht, stellen Vertreter der Fachgesellschaft zusammen mit dem Historiker PD Dr. phil. Ralf Forsbach sowie dem Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland Dr. med. Josef Schuster auf der heutigen Pressekonferenz vor.

Unter dem Titel „Gedenken & Erinnern. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin in der Zeit des Nationalsozialismus“ erinnert die Fachgesellschaft seit 2020 auf einer Website an ihre Mitglieder, die unter dem NS-Regime gelitten oder aber als Täter Leid verursacht haben. Seit rund zehn Jahren erforscht die DGIM in Kooperation mit zwei Historikern ihre eigene Geschichte sowie die ihrer Mitglieder in den Jahren der NS-Diktatur und der jungen Bundesrepublik. „Die Aufarbeitung der eigenen Vergangenheit – auch eine späte – ist wichtig und richtig, wenngleich sie natürlich das Leid, das einzelne DGIM-Mitglieder zu dieser Zeit verursacht haben, in keiner Weise wiedergutmachen kann“, sagt Professor Dr. med. Georg Ertl, Generalsekretär der DGIM. Dennoch sei es wichtig, dass die Fachgesellschaft dann auch die nötigen Konsequenzen ziehe aus den Erkenntnissen, die die Geschichtswissenschaft zutage fördere.

Daher hat sich der Vorstand der DGIM entschieden, fünf Personen nachträglich den Status als Ehrenmitglied zu entziehen. Dabei handelt es sich um Alfred Schittenhelm, Alfred Schwenkenbecher, Hans Dietlen, Siegfried Koller und Georg Schaltenbrand. „Sie haben bewusst Kollegen, anderen Mitgliedern, unserer Fachgesellschaft oder einfach anderen Menschen aufgrund ihrer Herkunft geschadet. Daher sind sie für die DGIM als Ehrenmitglieder nicht tragbar“, begründet Professor Dr. med. Markus M. Lerch, Vorsitzender der DGIM und ärztlicher Direktor des LMU-Klinikums München, die Entscheidung. Von zwei

weiteren Ehrenmitgliedern, Gustav von Bergmann und Felix Lommel, distanziert sich der DGIM-Vorstand. „Hier besteht weiterer Forschungsbedarf, sodass wir aktuell keine verantwortungsvolle Entscheidung über eine Aberkennung der Ehrenmitgliedschaft treffen können“, so Lerch.

Der Münchener Gastroenterologe sieht in dieser Entscheidung einen wichtigen Schritt der Vergangenheitsaufarbeitung mit Signalwirkung für die Gegenwart. „Wir wollen mit der heute bekannt gegebenen Entscheidung ein deutliches Zeichen setzen in einer Zeit, in der Menschenwürde, Freiheit und Demokratie für manchen keine Selbstverständlichkeit mehr sind“, betont Lerch. Damit seien die Arbeiten zur Geschichte der DGIM und ihrer Mitglieder in der NS-Zeit allerdings noch nicht abgeschlossen. „Die Forschungen gehen weiter, um das Gedenken an die Opfer aufrecht zu erhalten und mahnend daran zu erinnern, wie sich einst Internisten und eine wissenschaftliche Fachgesellschaft in den Dienst einer menschenverachtenden Ideologie stellten“, ergänzt Generalsekretär Ertl.

Aberkennung der Ehrenmitgliedschaft

Hans Dietlen
Siegfried Koller
Georg Schaltenbrand
Alfred Schittenhelm
Alfred Schwenkenbecher

Distanzierung:

Gustav von Bergmann
Felix Lommel

Weitere Informationen:

www.dgim.de/ehrenmitglieder

www.dgim-history.de

Bei Veröffentlichung Beleg erbeten.

Ihr Kontakt für Rückfragen:

DGIM Pressestelle
Dr. Andreas Mehdorn
Postfach 30 11 20
70451 Stuttgart
Tel.: +49 711 8931-313
Fax: +49 711 8931-167

E-Mail: mehdorn@medizinkommunikation.org

www.dgim.de | www.facebook.com/DGIM.Fanpage/ | www.twitter.com/dgimev

STATEMENT

Handeln gegen die Interessen der DGIM. Aus den Biografien bisheriger Ehrenmitglieder

PD Dr. phil. Ralf Forsbach, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Universität zu Köln

Das Folgende beruht weitgehend auf von Professor Dr. phil. Hans-Georg Hofer und mir durchgeführten Forschungen, deren Ergebnisse seit 2018 in Buchform und seit vergangenem Jahr auf der Website „Gedenken & Erinnern“ (www.dgim-history.de) vorliegen. Dort wird zu den hier im Mittelpunkt stehenden Personen differenziert und ausführlich berichtet. Hier kann heute nur auf die belastenden, zur Aberkennung beziehungsweise Distanzierung führenden Punkte eingegangen werden.



© SZ-Photo-h-00576634
Alfred Schittenhelm

Da ist zunächst **ALFRED SCHITTENHELM**, der 1949 Ehrenmitglied wurde – obwohl er ein Hauptverantwortlicher und ein Profiteur der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war. Seit dem 1. Mai 1933 gehörte Schittenhelm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) an. Zudem war er Mitglied der Schutzstaffel (SS) seit 1935 SS-Sturmbannführer im Sanitätsdienst. An der Spitze der DGIM stand Alfred Schittenhelm in den Anfangsjahren des sogenannten „Dritten Reichs“ für Anpassung an die Diktatur in vorauseilendem Gehorsam, für Selbstgleichschaltung. Ohne Skrupel und erfolgreich betrieb er die Absetzung seines als Juden verfolgten Vorgängers im Amt des DGIM-Vorsitzenden, Leopold Lichtwitz, der nach New York fliehen musste. Vor der Reichstagswahl am 5. März 1933 rief er zur Wahl der NSDAP auf. Er befürwortete die „NS-Rassenhygiene“ und wollte die „Rassenforschung“ auch in von ihm geführten Instituten – zunächst in Kiel, dann in München – vorantreiben. Das Thema „Rasse“ war ein Schwerpunkt des von ihm geleiteten Kongresses von 1934.



@ Bildarchiv Foto Marburg

Das NSDAP-Mitglied **ALFRED SCHWENKENBECHER** war 1935/36 Vorsitzender der DGIM. Auch er bekannte sich öffentlich zu Hitler und dem NS-Staat. Der von ihm geleitete Kongress im Jahr 1936 stand ganz im Zeichen der nationalsozialistischen „Neuen Deutschen Heilkunde“ mit dem Ziel einer Verquickung von Alternativmedizin und wissenschaftlich basierter Medizin. Schwenkenbecher trug die Verantwortung für den Ausschluss von Julius Bauer. Bauer hatte von Wien aus in wissenschaftlichen Zeitschriften Irrtümer und Widersprüchlichkeiten der NS-Rassenhygiene offengelegt, einschließlich des Zwangssterilisierungsgesetzes. Reichsärztführer Gerhard Wagner ächtete Bauer öffentlich. Schwenkenbecher nahm Bauer nicht in Schutz, obwohl er Mitglied des zweithöchsten Gremiums der

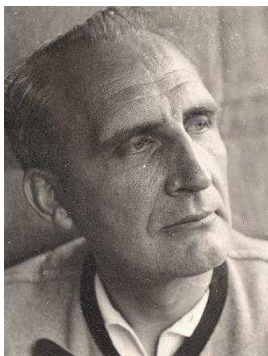
DGIM, des Ausschusses, war, dem er als informeller Vertreter Österreichs angehörte. Als Jude floh er nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs im Jahr 1938 in die USA.



© Archiv der Universität
des Saarlands, Saarbrücken

Anders geartet ist die Verquickung von **HANS DIETLEN** mit dem Nationalsozialismus. Er war im ersten Kriegsjahr 1939/40 Vorsitzender der DGIM. Das NSDAP-Mitglied Dietlen hat sich der Zwangssterilisierungspolitik der Nationalsozialisten zur Verfügung gestellt. Als renommierter Röntgenologe war er „zur Durchführung von Unfruchtbarmachungen“ durch „Strahlenbehandlung“ berechtigt. Unter Dietlens Verantwortung als Ärztlicher Direktor geschahen am Saarbrücker Bürgerhospital Verbrechen. Eine Zwangsabtreibung an der Tochter eines Widerstandskämpfers mit Todesfolge für Mutter und Kind ist dokumentiert. In mindestens fünf Fällen wurden junge Frauen mit der rassistischen Begründung zwangssterilisiert, dass sie aus

Verbindungen zwischen Saarländerinnen und schwarzen Besatzungssoldaten hervorgegangen waren. In Redebeiträgen auf dem Kongress lobte Dietlen Hitler und die Wehrmacht.

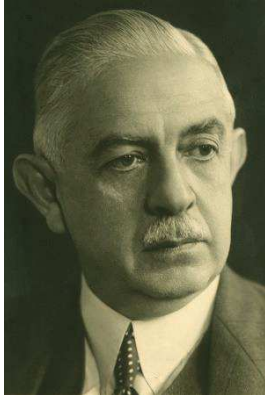


© Alice Oswald, Hamburg
(www.prof-dr-alf-mintzel.de/blog/2017/04/06/41-die-duenne-decke-der-zivilisation-jaccuse)

GEORG SCHALTENBRAND war anders als die Vorgenannten niemals Vorsitzender; er wurde 1976 Ehrenmitglied. Schaltenbrand trat 1933 dem demokratiefeindlichen „Stahlhelm“ bei und unterzeichnete ebenfalls das öffentliche Bekenntnis zu Hitler und dem NS-Staat. Er war Mitglied der NSDAP und zeitweilig der Sturmabteilung (SA). Schaltenbrand war zeit seines Lebens der Meinung, die Multiple Sklerose (MS) sei eine Infektionskrankheit. 1940 entnahm er im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsprojekts MS-Kranken Liquor cerebrospinalis (Gehirn-Rückenmark-Flüssigkeit), den er auf Affen übertrug. Nach einiger Zeit entnahm er den Affen ihren Liquor und injizierte ihn etwa 35 Patienten der Psychiatrischen Klinik Werneck (Landkreis Schweinfurt) und etwa 20 schwerstkranken Patienten der Universitätsnervenklinik Würzburg, an der er tätig war. Schaltenbrand sah durch die Versuchsreihe seine Infektionshypothese der MS vollauf bestätigt. Die ethische Problematik seines Versuchs, bei dem zwei Schwerkranke starben, war ihm bewusst.

SIEGFRIED KOLLER war ein Medizinstatistiker, der 1978 Ehrenmitglied wurde. In der NS-Zeit wirkte er darauf hin, Statistik als Selektionsinstrument der NS-Rassenhygiene einzusetzen. Er war Mitglied der NSDAP und der SA. 1934 trat er in das Institut für Erb- und Rassenpflege der Universität Gießen ein. Dort habilitierte er sich mit einer Arbeit „Die Auslese im Kampf gegen Erbkrankheiten“. Koller forderte ein verschärftes Vorgehen gegen „Gemeinschaftsunfähige“. Zu diesen zählen in den Worten Kollers „Arbeitsscheue“, „Landesverräter“, „Schmarotzer“, „Rassenschänder“, „Prostituierte“ und „heimliche

Juden“. Faktisch zielte diese Forderung auf die Ausweitung und Legitimierung der Praxis der NS-Zwangssterilisierungen von rassistisch ausgegrenzten und politisch missliebig angesehenen Menschen. Ein auf dieser Basis entwickelter Entwurf für ein „Gemeinschaftsfremdengesetz“ (1944) kam nicht zur Umsetzung.



© SZ-Photo-h-00207889
Gustav von Bergmann

GUSTAV VON BERGMANN war ein nüchterner Vollstrecker des NS-Unrechts. Als Prodekan der Berliner Medizinischen Fakultät setzte er im März 1933 die Entfernung sämtlicher jüdischer Beschäftigter durch. Einer seiner wichtigsten Assistenten war Martin Goldner, der an der Erarbeitung von Bergmanns Hauptwerk zur „Funktionellen Pathologie“ maßgeblich beteiligt war. Von Bergmann erkannte dies mit der namentlichen Nennung von Goldner im Titel der Erstauflage des Werks an. Vier Jahre später, in der zweiten Auflage, verschwieg von Bergmann die Mitarbeit seines mittlerweile entlassenen und später emigrierten jüdischen Mitarbeiters. Dafür stellte von Bergmann eine politische Lobrede auf den NS-Staat an den Beginn des Werks. Von Bergmann

befürwortete die Demontage des Andenkens an frühere Koryphäen des Fachs. Das Denkmal für den Mitbegründer der experimentellen Pathologie, Ludwig Traube, wurde im Juli 1940 entfernt. Von Bergmann ließ dazu wissen, es sei nicht im Sinne des nationalsozialistischen Staates, „daß das Denkmal eines jüdischen Professors vor der Klinik steht“. Von Bergmanns Sohn Fritz war Mitglied der Berliner Widerstandsgruppe „Onkel Emil“. Davon dürfte der Vater gewusst haben.

Als Direktor der Jenenser Medizinischen Poliklinik zeigte sich **FELIX LOMMEL** als aktiver Propagandist der Eugenik und unterbreitete öffentlich politische Handlungsvorschläge zu deren Umsetzung, so 1933 für ein „Reichsgesetz“ zur Förderung erbbiologisch hochwertiger Eheschließungen im Staatsdienst. Seit 1935 setzte sich Lommel mit seinem Mitarbeiter Julius Kayser-Petersen für verschärfte gesetzliche Maßnahmen zur „Bekämpfung asozialer Tuberkulosekranke“ ein. Dies trug zu einer NS-Verordnung bei, die zu gezielter Vernachlässigung und zum Tod von zwangsassylierten Tuberkulose-Patienten führte. Die diesbezügliche individuelle Verantwortung von Lommel in Thüringer Tuberkulose-Einrichtungen ist nicht abschließend geklärt.

Es gilt das gesprochene Wort!

Köln 2021

STATEMENT

Vorauselender Gehorsam bei den wissenschaftlichen Fachgesellschaften in der NS-Zeit

Professor Dr. med. Georg Ertl, Generalsekretär der DGIM, Internist und Kardiologe aus Würzburg

Aus der Eröffnungsrede von Professor Dr. med. Schittenhelm (Kiel) zur 45. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin im April 1933 im „Paulinenschlößchen“ zu Wiesbaden:

„Meine Damen und Herren! Die heutige Tagung steht am Beginn einer neuen Ära. Die gewaltigen Umwälzungen, welche die in voller Auswirkung begriffene nationale Revolution mit sich bringt, haben auch unsere Gesellschaft ergriffen. Der für die diesjährige Tagung gewählte Vorsitzende, Herr Lichtwitz, hat in Würdigung der geänderten Verhältnisse die Leitung abgegeben.“ Es folgt eine flammende nationalsozialistisch geprägte Rede Schittenhelms, der aufgrund des erzwungenen Rücktritts von Leopold Lichtwitz den Vorsitz übernommen hatte.

Die NS-Vergangenheit wurde von den medizinisch-wissenschaftlichen Fachgesellschaften sehr unterschiedlich aufgearbeitet. Die Fachgesellschaften für Kinderheilkunde oder Psychiatrie begannen früher, andere später, aber inzwischen ist dieser Prozess weitestgehend in Gang gekommen, jedoch sicher noch nicht abgeschlossen. Auch die Schwerpunkte der Aufarbeitung liegen unterschiedlich: im Bereich der misshandelten oder gar „euthanasierten“ Kranken oder Behinderten, der ausgestoßenen und verfolgten Kolleginnen und Kollegen oder der Täterschaft oder Beihilfe von mehr oder weniger prominenten Mitgliedern der Gesellschaften.

Auffällig ist, dass der Prozess der Aufarbeitung erst in den 2000er Jahren mehr oder weniger flächendeckend begann. In der von Timo Baumann 2017 veröffentlichten Analyse zur Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung im Nationalsozialismus¹⁾ habe ich dazu im Begleitwort geschrieben: „Die erste Nachkriegsgeneration nach dem 2. Weltkrieg (...) wuchs in dem verbreiteten Glauben auf, dass ihre Eltern von einer „nationalsozialistischen Clique“ in einen Krieg und ein globales Verbrechen geführt wurden, mit der in der breiten Bevölkerung ein mehr oder weniger weitgehender Dissens bestand.“ In anderen Worten, Verdrängung ist und war ein gesamtgesellschaftliches Phänomen. Mit dem Nürnberger (Ärzte)-Prozess waren die Schuldigen identifiziert, der Rest der Gesellschaft wurde von den Besatzungsmächten entsprechend der Kontrollratsdirektive Nr. 24 „entnazifiziert“. ²⁾ Dafür wurden ca. 180.000 Personen zeitweilig interniert, die überwiegende Mehrheit als Mitläufer eingestuft, unter ihnen auch Alfred Schittenhelm, und damit ein „Schlussstrich“ gezogen.

Die späte Aufarbeitung in den Fachgesellschaften erklärt sich dadurch, dass es lange Zeit auch innerhalb der DGK Zurückhaltung gab, noch lebende Akteure dieser Zeit zu belasten oder das Andenken Verstorbener gewissermaßen zu beflecken. In der unmittelbaren Nachkriegszeit bestand meist eine Kontinuität der wissenschaftlichen und medizinischen Karrieren, nicht zuletzt auch hervorragender Wissenschaftler wie Gustav von Bergmann, deren Schüler ihre Solidarität auch nach

Bekanntwerden ihrer Verstrickung aufrechterhielten. Andererseits gab es alle Schattierungen von Verstrickung, Überzeugung, Opportunismus und Widerstand, zum Teil gepaart in einer Person, prominentestes Beispiel ist Ferdinand Sauerbruch. Schließlich stellte sich die Nachkriegsgeneration auch immer die selbstkritische Frage: Wie hätte ich mich in dieser Lage verhalten?

Leider ging dieses „kollektive Vergessen“ auch mit dem Verdrängen von Verantwortlichkeit gegenüber der Ausgrenzung von Kolleginnen und Kollegen einher. Wie oben für Lichtwitz gezeigt, wurden nach 1933 mit unterschiedlich vorseilendem oder verzögerndem Gehorsam die jüdischen Mitglieder aus den Fachgesellschaften eliminiert, darunter auch die Gründerväter der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung Max Groedel und Bruno Kisch, die noch in die USA emigrieren konnten und dort wegen fehlender Akzeptanz in den bestehenden Fachgesellschaften das heute hoch angesehene American College of Cardiology gründeten.

Heute bemühen sich die Fachgesellschaften mit unterschiedlichen Mitteln endlich für die Anerkennung dieses nicht gut zu machenden Unrechts. So hat die DGIM ihren angesehensten Preis in Leopold-Lichtwitz-Medaille umbenannt und eine Web-Seite „Gedenken & Erinnern. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin in der Zeit des Nationalsozialismus“ eingerichtet.³⁾ Hier wird an medizinisches Unrecht, Widerstand, Unterdrückung, Emigration und Täterschaft erinnert und über Opfer und Täter individuell informiert. Darüber hinaus wurde die wissenschaftliche Aufarbeitung der Zeit international und in deutscher Sprache umfassend publiziert.^{4,5,6)}

1. Timo Baumann. Die Deutsche Gesellschaft für Kreislaufforschung im Nationalsozialismus 1933 – 1945; January 2017 DOI: 10.1007/978-3-662-54400-6 ISBN: 978-3-662-54399-3
2. Kontrollratsdirektive Nr. 24. Entfernung von Nationalsozialisten und Personen, die den Bestrebungen der Alliierten feindlich gegenüberstehen, aus Ämtern und verantwortlichen Stellungen (Memento vom 17. August 2018 im Internet Archive) vom 12. Januar 1946. verfassungen.de, abgerufen am 17. August 2018.
3. <https://www.dgim-history.de/>
4. Hans-Georg Hofer, Ralf Forsbach, Ulrich R. Fölsch. Toward Historical Accountability and Remembrance: The German Society for Internal Medicine and Its Legacies From the Nazi Past. *Ann Intern Med* 2020 Sep 1;173(5):375-379. doi: 10.7326/M20-0064
5. Ralf Forsbach. Der Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin als Erinnerungsort der deutschen Internisten. *Medizinhistorisches Journal* 2020; 55, 260-278 <https://doi.org/10.25162/mhj-2020-0009>
6. Ralf Forsbach, Hans-Georg Hofer. Ed. Cornel Sieber, Ulrich R. Fölsch und Maximilian G. Broglie. Internisten in Diktatur und junger Demokratie. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin 1933–1970. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin 2021

STATEMENT

Gegen das Vergessen: Wie die DGIM mit ihrer NS-Vergangenheit umgeht

Professor Dr. med. Markus Lerch, Vorsitzender der DGIM 2021/2022 und Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des LMU Klinikums München

Als Paul Martini als Vorsitzender im Mai 1948 in Karlsruhe den ersten Nachkriegskongress der DGIM eröffnete begann er seine Ansprache mit den Worten: „Düstere Erinnerungen, viele Sorgen und einige Hoffnungen bewegen heute unsere Herzen. Ein Weltbild ist erschüttert worden.“ Im Vordergrund seiner Sorgen standen dabei das Wesen und der Charakter des Arztberufes, die Reform des Medizinstudiums und die drohende deutsche Teilung. Immerhin verweist er auf das „Betrübliche und deprimierende Schauspiel wieder einmal ärztliche Rechtfertigungsversuche für politische Maßnahmen erleben zu müssen.“ Damit spielt er aber keineswegs auf die von Ärzten verantworteten Geschehnisse in der Zeit des NS-Regimes an, sondern auf die seiner Meinung nach unverantwortliche Verharmlosung der Tuberkulosegefahr im Jahr 1948. Hoffnung auf eine Aufarbeitung der jüngeren Vergangenheit machten allein seine Grußworte am Ende der Rede in denen er an Leo Lichtwitz erinnerte, „dessen Leitung (der DGIM im Jahr 1933) in allzu großer Nachgiebigkeit vor der neuen Herrschaft dann leider aus der Hand genommen wurde“ und seine Grußworte an den aus der Emigration zurückgekehrten Ernst Wollheim und den in den USA im Exil gebliebenen ‚Freund‘ Siegfried Thannhauser. Eine solche Aufarbeitung erfolgte aber in der Nachkriegszeit nie. Den heute diskutierten Männern wurde ihre Ehrenmitgliedschaft bis in die späten siebziger Jahre verliehen und im von H.G. Lasch und B. Schlegel herausgegebenen Band der Eröffnungsreden der Vorsitzenden von 1882-1982 wurden alle Lobpreisungen an den „Führer“ und die „Neue Ordnung“ oder die Schwerpunktsetzungen der Kongresse in Richtung Rassenhygiene und die von Himmler protegierte völkische Medizin einfach herausredigiert. Nicht nur ein ganzes Land, sondern auch unsere wissenschaftliche Fachgesellschaft hatten sich auf eine kollektive Amnesie verständigt.

Als Generation mit dem Glück einer späten Geburt fällt es leicht, sich über die Handlungen und Haltungen im „Dritten Reich“ und in der Nachkriegszeit zu erheben und diese zu verurteilen. Die DGIM hat mit der Aufarbeitung lange gewartet und sich diese sicher nicht leichtgemacht. Ab 2015 wurde ein Team unabhängiger Historiker (Ralf Forsbach, Köln und Hans-Georg Hofer, Münster) vom Vorstand und seinem Generalsekretär Ulrich Fölsch damit beauftragt, anhand von umfangreichen Quellenstudien die Geschichte der DGIM in der Zeit des NS-Regimes aufzuarbeiten. Die ersten Ergebnisse dieser Forschung wurden 2018 in dem Band ‚Internisten in Diktatur und Demokratie. Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin 1933-1970‘ vorgelegt und von einer Ausstellung in Wiesbaden begleitet. Die Frage des Umgangs mit belasteten Mitgliedern und Ehrenmitgliedern wurde danach ebenso diskutiert wie die mit den Opfern.

Geschichte lässt sich nicht weißwaschen oder ungeschehen machen. Eine ‚condamnatio memoriae‘ (in Rom üblich durch nachfolgende Kaiser oder Usurpatoren) mittels Entfernung von Denkmälern und Streichungen aus Veröffentlichungen und Webseiten kam deshalb nicht in Frage. Eine Distanzierung von den Handlungen und Haltungen bei gleichzeitiger Benennung der Verfehlungen und Grenzübertretungen in entsprechenden Publikationen schien zunächst ein gangbarer Weg. Bei immer klarer werdender historischer Faktenlage zu einigen Ehrenmitgliedern hat sich der Vorstand letztlich entschieden, einen Schritt weiter zu gehen und Ehrenmitgliedschaften posthum abzuerkennen bei Individuen, die sich vorsätzlich und unzweifelhaft gegen andere Menschen, deren Würde, Gesundheit und Leben vergangen haben. Wer bewusst Kollegen, anderen Mitgliedern unserer Fachgesellschaft oder einfach anderen Mensch auf Grund ihrer Herkunft geschadet hat, ist für die DGIM als Ehrenmitglied nicht tragbar. Das schulden wir dem Gedenken an die Opfer, den Nachfahren und unserem Selbstverständnis. Wir wollen mit der heute bekannt gegebenen Entscheidung ein deutliches Zeichen setzen in einer Zeit, in der Menschenwürde, Freiheit und Demokratie für manchen keine Selbstverständlichkeit mehr sind.

Zu den Betroffenen:

Alfred Schittenhelm (1874 – 1954, Kongresspräsident 1933, 1934, Ehrenmitgliedschaft 1949)

Schittenhelm war glühender Unterstützer des Nationalsozialismus. Nur Wochen nach der Machtübernahme drängte er den gewählten Vorsitzenden der DGIM Leopold Lichtwitz aus dem Amt, übernahm dieses selbst und richtete dessen fast fertig geplanten Kongress aus. Den folgenden ebenso, damit seine Handschrift mit einem Schwerpunkt auf rassenhygienische Themen erkennbar wurde. 1934 wechselte er nach München und eröffnete in seiner Klinik unmittelbar eine Abteilung für Erbpflege und Erbforschung (Rassenhygiene), der nur deshalb kein nachhaltiger Erfolg beschieden war, weil im gleichen Gebäude bereits das von der Gauleitung bevorzugte Institut für Rassenhygiene der Medizinischen Fakultät tätig war und die hausinterne Konkurrenz im Wettbewerb um Zwangssterilisationen und die Auflösung von Ehen rassistisch minderwertiger klein hielt. Der Verdacht seiner Beteiligung an Menschenversuchen zum Proteinmangel, bei deren Veröffentlichung er als Mitautor fungierte, konnte nie ausgeräumt werden. In München war er prominentes Mitglied der SS-Clique (im Rang eines Sturmbannführers).

Alfred Schwenkenbrecher (1875-1963, Kongresspräsident 1935, Ehrenmitgliedschaft 1956)

Schwenkenbrecher war Nationalsozialist und richtete den Kongress komplett auf die Bedürfnisse der neuen Herrscher aus, in dem er die von Himmler protegierte ‚Neue Deutsche Heilkunde‘ (im Gegensatz zur Schulmedizin), Biologische Medizin und kriegswichtige Themen in den Vordergrund rückte. Auch NS-Reichärztführer Gerhard Wagner wurde prominent positioniert. Er war maßgeblich am Ausschluss des geschätzten Ausschussmitgliedes Julius Bauer beteiligt, der in der Schweizer

Medizinischen Wochenschrift die NS-Rassenhygiene als wissenschaftlichen Unfug entlarvt und die Praxis der gesetzlichen Zwangssterilisation in Deutschland in Frage gestellt hatte. Bauer musste nach dem Anschluss Österreichs in die USA fliehen und kehrte nie zurück. Ganz anders als der Kongress von 1935 verlief dagegen die von Richard Sibeck ein Jahr später ausgerichtete Jahrestagung, die sich keineswegs an den Wünschen des NS-Regimes orientierte.

Georg Schaltenbrand (1897-1997, Ehrenmitgliedschaft 1976)

Schaltenbrand war Neurologe und zeitlebens von der infektiösen Genese der Multiplen Sklerose überzeugt. Zum Beweis übertrug er menschlichen Liquor auf Affen und später diesen Affenliquor auf 35 Patienten einer psychiatrischen Klinik und 20 Schwerkranke. Zwei dieser Patienten starben. Schaltenbrand war sich der ethischen Fragwürdigkeit seiner Experimente durchaus bewusst, die auch nach den gesetzlichen Regelungen von 1935 in Deutschland verboten waren. Wegen seiner Humanexperimente wurde er 1945 seines Amtes enthoben, später aber politisch rehabilitiert.

Hans Dietlen (1879-1955, Kongresspräsident 1940, Ehrenmitgliedschaft 1950)

Dietlen hatte sich die NS-Zwangsterilisationspolitik zu eigen gemacht und dafür die in seinen Augen humane Methode durch Röntgenbestrahlung weiterentwickelt. Er war verantwortlich beteiligt an Zwangsabtreibungen von Töchtern eines kommunistischen Widerstandskämpfer (in einem Fall mit Todesfolge von Mutter und Kind) und Zwangssterilisationen von Frauen mit Verbindung zu farbigen Besatzungssoldaten, was nicht einmal durch die NS-Gesetzgebung gedeckt war.

Siegfried Koller (1908-1998, Ehrenmitgliedschaft 1978)

Koller war seit 1933 Mitglied der NSDAP und der SA. Als Experte für Erbmathematik setzte er sich dezidiert für eine Verschärfung der Gesetze zu Rassenhygiene ein und machte noch 1941 einen Vorschlag für ein ‚Gesetz über die Aberkennung der völkischen Ehrenrechte zum Schutze der Volksgemeinschaft‘. Koller war maßgeblich verantwortlich dafür, dass den rassehygienischen Intentionen des NS-Regimes ein wissenschaftlicher Anstrich verliehen wurde. Nach der Haftentlassung aus einem sowjetischen Militärgefängnis 1952 machte Koller in der Bundesrepublik eine steile akademische Karriere und gilt zu Recht als späterer Vater der Medizinischen Informatik, der Biometrie und der Epidemiologie, mit dessen Schülern zahlreiche Lehrstühle besetzt wurden.

Für zwei weitere Ehrenmitglieder ist Forschung zum heutigen Zeitpunkt nicht abgeschlossen und mit weiteren Erkenntnissen in den Quellen zu rechnen. Deshalb kann zum heutigen Zeitpunkt keine verantwortungsvolle Entscheidung über eine Aberkennung der Ehrenmitgliedschaft getroffen werden.

Gustav von Bergmann (1878-1955, Ehrenmitgliedschaft 1949)

Von Bergmann war nie Mitglied der NSDAP, wusste aber seine beruflichen Chancen in der Zeit des NS-Regimes bestens zu nutzen. Die Gelegenheit 1937 auf einen Lehrstuhl in Zürich zu wechseln, schlug er wegen der dort schlechteren Arbeitsbedingungen aus. Als Prodekan an der Charité setzte er die Entlassung von Kollegen jüdischer Abstammung nüchtern durch, nicht ohne sich mehrfach im Ministerium zu vergewissern, ob auch wirklich Halbjuden und Vierteljuden mit dem Erlass gemeint seien. Wo immer es beim NS-Regime Anstoß hätte erregen können, ließ er jüdische Kollegen und enge Mitarbeiter fallen oder ihre Büsten entfernen. Sowohl öffentliche wie private Dokumente spiegeln eine kaum zu fassende Persönlichkeit, die sicher für die Zeitgenossen so wenig einzuschätzen war wie für uns heute – bis auf seinen offensichtlichen Opportunismus. Von Bergmanns Sohn Fritz war in der Berliner Widerstandsgruppe ‚Onkel Emil‘ aktiv, was seinem Vater kaum verborgen geblieben sein kann. Weitere Forschung ist erforderlich, um die Motive, Haltungen und Handlungen dieses Mannes einschätzen zu können.

Felix Lommel (1875-1968, Ehrenmitgliedschaft 1965)

Als langjähriger Direktor einer Tuberkuloseklinik in Thüringen setzte sich Lommel schon vor der NS-Zeit nachdrücklich für eine zwangsweise Asylierung von offenen Tuberkulosekranken ein, insbesondere von „asozialen“ Tuberkulosekranken. Dies schloss eine beabsichtigte Unterversorgung mit Nahrung in gefängnisähnlichen Anstalten und einer hohen Todesrate der „Schädlinge“ ein. In wieweit Lommel direkt daran beteiligt war, dies intendierte oder billigend in Kauf nahm oder sein Schüler Kayser-Petersen die treibende Kraft darstellte, muss weitere Forschung an Primärquellen aufklären.

Es gilt das gesprochene Wort!

Berlin 2021

Die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin e. V. (DGIM)

Gegründet 1882, vertritt die DGIM bis heute die Interessen der gesamten Inneren Medizin: Sie vereint als medizinisch-wissenschaftliche Fachgesellschaft aller Internisten sämtlicher internistischen Schwerpunkte: Angiologie, Endokrinologie, Gastroenterologie, Geriatrie, Hämatonkologie, Infektiologie, Intensivmedizin, Kardiologie, Nephrologie, Pneumologie und Rheumatologie. Angesichts notwendiger Spezialisierung sieht sich die DGIM als integrierendes Band für die Einheit der Inneren Medizin in Forschung, Lehre und Versorgung. Neueste Erkenntnisse aus der Forschung sowohl Ärzten als auch Patienten zugänglich zu machen, nimmt sie als ihren zentralen Auftrag wahr. Zudem vertritt die Gesellschaft die Belange der Inneren Medizin als Wissenschaft gegenüber staatlichen und kommunalen Behörden und Organisationen der Selbstverwaltung.

Im Austausch zwischen den internistischen Schwerpunkten sieht die DGIM auch einen wichtigen Aspekt in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die DGIM setzt dies im Rahmen verschiedener Projekte um. Zudem engagiert sie sich für wissenschaftlich fundierte Weiterbildung und Fortbildung von Internisten in Klinik und Praxis.

Innere Medizin ist das zentrale Fach der konservativen Medizin. Als solches vermittelt sie allen Disziplinen unverzichtbares Wissen in Diagnostik und Therapie. Insbesondere der spezialisierte Internist benötigt eine solide Basis internistischer Kenntnisse. Denn er muss Ursachen, Entstehung und Verlauf, Diagnostik und Therapie der wichtigsten internistischen Krankheitsbilder kennen, einschätzen und im Zusammenhang verstehen. Zentrales Element sind dabei das Kennenlernen von Krankheitsverläufen über längere Zeitstrecken und das Verständnis für die Komplexität der Erkrankung des einzelnen Patienten. Die DGIM sieht sich dafür verantwortlich, jedem Internisten das dafür notwendige Wissen zu vermitteln. Zudem setzt sie sich dafür ein, dass jeder Internist ein internistisches Selbstverständnis entwickelt und behält.

Die DGIM hat zurzeit über 28 000 Mitglieder. Sie ist damit eine der größten wissenschaftlich-medizinischen Fachgesellschaften Deutschlands. Innerhalb der vergangenen Jahre hat sich die Zahl ihrer Mitglieder mehr als verdoppelt. Der Zuspruch insbesondere junger Ärzte bestärkt die DGIM einmal mehr in ihrem Anliegen, eine modern ausgerichtete Fachgesellschaft auf traditioneller Basis zu sein.